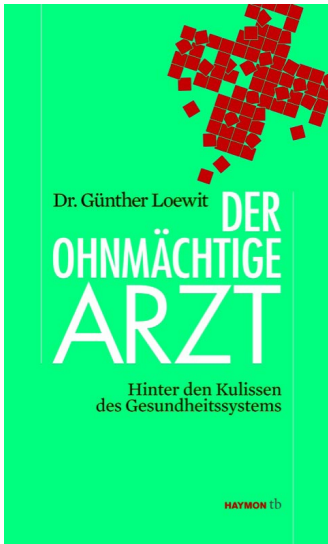


DER OHNMÄCHTIGE ARZT



Leseprobe

Das Recht auf würdevollen Tod

Die PEG-Sonde – eine Magensonde, die es ermöglicht, auch bei nicht mehr vorhandenem Schluckreflex verflüssigte Nahrung direkt in den Magen zu pumpen – war ein Meilenstein in der Medizin. Sie ermöglicht eine vernünftige Ernährung von Patienten, die vorübergehend nicht schlucken konnten – seien es langzeitbeatmete Intensivpatienten, Schlaganfallpatienten oder Karzinompatienten. Aber die PEG-Sonde ermöglicht auch die Verlängerung des Lebens und das Hinausschieben des Sterbens. Ausreichende Zufuhr von spezieller Sondennahrung und Flüssigkeit garantieren ein „am Leben Erhalten“ von hoffnungslos erkrankten Menschen. Dieses unscheinbare Schläuchlein durch die Bauchdecke ermöglicht es, die letzte, geldintensivste Zeit eines Erdenbürgers zu verlängern. Macht es möglich, das Letzte aus der Maschine Mensch herauszuholen.

Der Begriff „Wundmanagement“ klingt modern, liegt im Trend. Der „Wundmanager“ ist zwar als akademischer Titel noch nicht erfunden, de facto aber trägt er schon heute einen nicht unwesentlichen Beitrag dazu bei, dass Menschen lange am Leben bleiben. Denn all die bettlägerigen Menschen werden über kurz oder lang wund. Hässliche, stinkende, feuchte Wunden. Vorzeitig sterbende Körperstellen. Aber der Rest lebt. Gott sei Dank. Und wird weiter von und in der Gesundheitsindustrie verwertet. Der Versuch, das Sterben zu verhindern, verursacht seriösen Untersuchungen zufolge im letzten Jahr vor dem Tod das zehnfache der Gesundheitskosten, die für

Günther Loewit
www.guenther-loewit.at

einen durchschnittlichen Menschen desselben Jahrgangs ausgegeben werden.

Dann tatsächlich sind ganze Industrien rund ums verlängerte Sterben entstanden. Alle wollen helfen, so sagen sie es in ihren Werberoschüren, von deren Umschlagseiten stets braungebrannte, glückliche, wohlproportioniert schlanke Senioren mit hemmungslos zur Schau gestellten, makellos weißen Gebissen in einen blauen Himmel lachen:

Die Windel- und Verbandsmaterialproduzenten.

Die Sondennahrungshersteller.

Die Pharmaindustrie, welche die Schmerz- und sonstigen Medikamente zur Verfügung stellt.

Krankenbettenbauer und Würfelmatratzenerzeuger.

Gehbehelf- und Rollstuhlhersteller.

Ärzte, Pflegedienste und mobile Hilfseinrichtungen.

Alle schweigen über das Geld, und wir sprechen hier nicht von Billigprodukten.

Alle wollen nur helfen.

Der Mensch hat kein Recht mehr, würdig zu sterben, sondern nur mehr ein Recht auf Leben. Ein Recht auf ein unversehrtes Leben.

So lange es geht. Und es geht lange. Wie die Ärzte gemeinsam mit der Pharmaindustrie beweisen. Der Tod ist nicht mehr notwendig. Nicht mehr die zwingende Konsequenz des Liebesaktes. 90-jährigen Patienten werden in teuren Operationen Herzklappen saniert. Weil sie ein Recht darauf haben. Und die herzchirurgischen Abteilungen haben ein Recht auf Auslastung, ein Recht auf Übung. Herantasten an das Machbare. Die Patienten versterben zwar trotzdem, aber mit verbesserter Herzleistung. Sterben dann plötzlich und unerwartet, mitten aus einem erfüllten Leben gerissen, und geben so Anlass zu tiefster Trauer und Bestürzung. Vor allem der Unsterblichkeitsindustrie.

Herr M.M. hat im Alter von 87 Jahren einen Oberschenkelhalsbruch erlitten. Die operative Versorgung war ein voller Erfolg. Allerdings erleidet M.M. in den Wochen der Mobilisierung und Rehabilitation einen Schlaganfall mit bleibender Halbseitenlähmung. Auch die geistige Frische kehrt nicht mehr zurück. Der Patient kann nicht mehr sprechen. Als Pflegefall wird er wieder nach Hause geschickt. Dort kümmern sich dank des ausbezahlten Pflegegeldes ausländische Pflegekräfte sowie mobile Krankenschwestern und Pfleger rund um die Uhr um den Patienten. Aber trotz aller Bemühungen geht sein Leben langsam, stetig zu Ende.

Dieses Ende können allerdings die Angehörigen nicht akzeptieren: „Frau Doktor, Sie müssen dem Opa eine Infusion geben, sonst trocknet er aus. Es ist jetzt bei ihm genauso wie bei den Patienten im Fernsehen.“ Mit diesen Worten wird die Hausärztin gerufen. Herr M.M. hat zu dieser Zeit bereits einen Dauerkatheter und ist an etlichen Stellen wundgelegen. Trotz täglicher Verbandwechsel und entsprechender Pflege riecht sein Körper bereits nach Verwesung. Er bewegt sich nicht mehr. Schluckt nicht mehr. Die wenigen unverständlichen Äußerungen sind in den letzten Tagen laufend weniger geworden. Bei der Untersuchung durch die Ärztin reagiert Herr M.M. auf keine

Reize mehr. Lediglich sein tiefes, ruhiges Ein- und Ausatmen ist deutlich zu hören. Er stirbt. Im Gegensatz zu den Patienten im Fernsehen. Vorsichtig versucht die Ärztin Vertrauen zu schaffen, indem sie fragt: „Glauben Sie nicht, dass wir ihm einen schmerzfreien und gnädigen Tod gönnen sollten?“

Die 22-jährige Enkeltochter fragt sehr direkt und vorwurfsvoll: „Das heißt, Sie wollen den Opa einfach sterben lassen?“

Die erfahrene Ärztin denkt an die zunehmende Berichterstattung über geklagte Ärzte. Unterlassene Hilfeleistung. Sie denkt an ihre 20-jährige Berufserfahrung. An Ethik. An verlorene Würde. Sie ist müde vom täglichen Kampf gegen die Begehrlichkeiten der Patienten und derer Angehörigen. Sie hat Angst vor der Patientenanwaltschaft. „Wenn wir ihm eine Infusion geben, verlängern wir nur sein Leiden“, sagt die Ärztin leise, noch einen Versuch wagend. Aber als die Entgegnung ausgesprochen wird: „Woher wissen Sie das?“, wird ihr die spürbare Feindseligkeit unheimlich. Gegen jede Vernunft, gegen jedes bessere Gewissen ruft sie die Rettung und weist den sterbenden Mann auf die internistische Station des nächstgelegenen Krankenhauses ein. Und wäscht damit, wie seinerzeit Pilatus, ihre Hände in Unschuld. Dort verstirbt Herr M.M. 4 Stunden später, während die geforderte Infusion langsam tropft, wie eine Uhr, die nicht aufzuhalten ist, und seinen toten Körper weiter bewässert.

Der Tod ist nicht mehr Teil des wirklichen Lebens. Lediglich in Fernseh- und Kinofilmen hat er überlebt, und wird dafür allabendlich grausamer und unwirklicher als je zuvor gezeigt. Wir haben ihn aus unserem Denken und Empfinden, aus unseren Wohnungen und Häusern verbannt. Sterben und Tod haben in einer erfolgsorientierten Wertewelt keinen Platz. Der Tod ist nicht länger das natürliche Ende des Lebens, sondern ein Unfall, ein Versagen der Medizin. Genauso wenig, wie der Liebesakt lebensspendend sein muss, sollte das Lebensende mit dem Tod verbunden sein. Das Sterben als Vorgang darf es nicht mehr geben. „Sterben“ darf kein Zeitwort mehr sein, nur Zeitpunkt. Weniger Geburten auf natürlichem Weg, weniger natürlicher Tod. Und wenn Menschen trotzdem sterben, so war es irgendjemandes Versagen. Hätte ein Arzt, eine Pflegeschwester, ein Angehöriger etwas anders, besser gemacht, würde der sterbens- kranke Mensch noch leben können. Noch eine Operation oder nur die rettende Diagnose zur rechten Zeit vom richtigen Arzt. Wie im Fernsehen.

„Aus Altersschwäche gestorben“ wird von einer mechanistisch am Leben hängenden Gesellschaft nicht mehr akzeptiert. Wir können Leben machen, also werden wir es auch erhalten können. Über das Ablaufdatum hinaus. Ein „Lasst mich sterben!“ wird von einer Gemeinschaft, in der Respekt eine immer geringere Rolle spielt, nicht mehr respektiert. Eltern und Großeltern werden zwangsernährt. Ganz am Schluss. Reihenweise werden ausgebrannte Alzheimerpatienten am Leben erhalten, nachdem sich außer dem Pensionistenklub niemand um ihre letzten Lebensjahre gekümmert hat – ganz so, als würde die Gesellschaft damit versuchen, ihr schlechtes Gewissen zu besänftigen. Im wahrsten Sinne des Wortes „zu Tode gepflegt.“ Niemand fragt, ob Atmen und Herzschlag alleine genug zum Leben

sind. Und zusammen mit der Frage nach dem Sinn des Lebens wird auch die nach dem Sinn des Ablebens, dem Sinn eines geordneten Sterbens nicht mehr gestellt. Geschweige denn beantwortet. Vielleicht könnte sich eine zunehmend egoistisch agierende Gesellschaft darauf verständigen, zumindest den letzten Willen alter und kranker Menschen zu respektieren. Auch wenn damit eine Großzügigkeit gefordert wäre, die wir verlernt haben. Die Medizin könnte sich einer ihrer großen Stärken, der Schmerzbehandlung, besinnen. Kein Mensch soll und muss zu seinem Lebensende Schmerzen leiden. Aber ein schmerzlicher Prozess wird das Sterben allemal bleiben.